

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk., durch unsere Buchhändler zugetragen monatlich 30 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern postfrei 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Postboten sowie unsere Abnehmer und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Verleger der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verfertiger der Druckerei — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verhindert, in bestimmtem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Expedition oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht. / Berliner Vertretung: Verlags G. M. B. H.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Sprechender: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 117.

Donnerstag den 23. Mai 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Lebhafte Feuertätigkeit im Rummelgebiet.

Die Verschwörung.

Man wissen die Irländer, warum die liebevolle Mutter Britannia ihnen an den Kragen will: nicht, weil sie ihre Feindschaft haben, die ihren alten Feindern und Ausbeutern anbraten und gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders widerwärtig sind, bewahre! French weiß es besser: sie haben sich in eine Verschwörung mit dem Feinde, mit Deutschland natürlich, eingelassen, und deshalb ist der Londoner Hütel es ihrer Ehre schuldig, einzugreifen. Zunächst einmal sind einige hundert Personen verhaftet worden, die Führer der Unabhängigkeitsbewegung, die als Sinnfänger mehr und mehr die ganze öffentliche Meinung ihres Volkes hinter sich gebracht haben. Die bedeutendsten Köpfe hat man auf Kriegsschiffe in Sicherheit gebracht, wor weiß, wo sie an Land geleitet werden, wenn man ihnen wieder festen Boden unter den Füßen geben wird. Der Rest wird in die Gefängnisse gesteckt und den Kriegsgerichten ausgeliefert, die ja, wie Sir Roger Casement erfahren machte, kurzen Prozess zu machen verstehen. Inzwischen soll das Volk mit dem Schauermärchen von der deutschen Verschwörung unterhalten und in dem tiefsten Vertrauen in seine Führer erschüttert werden. Vor der Tür wartet schon der britische Werbepart mit seinen Silberlingen, um neue „Freiwillige“ für die Wehrmacht zu rekrutieren. Kardinal French spricht es offen aus, daß die Irländer als „treue Untertanen Seiner Majestät“ der britischen Regierung ihre Unterstützung für eine zweckmäßige Fortsetzung des Krieges zu leisten hätten, denn es gelte die Verteidigung der Ehre des Landes. Die irische Streitmacht müsse auf die gewöhnliche und verbürgte Stärke gebracht werden, widrigenfalls man seine Hülfe zur gezielten Dienstleistung nehmen müßte. Gegen diese aber wehrt sich gerade das „Volk mit Händen und Füßen, und die „Freiwilligkeit“, die den tapferen Söhnen der grünen Insel jetzt noch zusetzen wird, steht der Zwangsabhebung zum Verwechseln ähnlich. Möglich, daß der militärische Vorgesetzte eben noch in zwölfter Stunde eingegriffen hat, ehe die ungeheure Erregung des Landes sich in offener Empörung Luft machen konnte; daß er indessen mit seinem Appell an die Lust zum Kriegsdienst irgendwelchen Erfolg haben könnte, darf bei der jetzigen Stimmung des Volkes als ausgeschlossen gelten.

Die Geschichte von der deutschen Verschwörung ist wieder einmal bezeichnet für die Kunst der Engländer, alle ihnen unwillkommenen Volksbewegungen in ihrem Kern zu verfälschen, um sie danach um so leichter erstickend zu können. Alles, was antiklerikal ist, muß unter jeder Bedingung schlecht und verwerflich sein, und wenn die Welt es nicht dafür hält, so muß es dazu gestempelt werden. Die Irländer reden von Selbstbestimmungsrecht der Völker? Das ist ein Unsinn, gut genug, um hilflose Nationen damit in die Irre zu führen, und den Völkern mächtigen Knüttel zwischen die Beine zu werfen; sonst aber die Sonne Seiner großbritannischen Majestät über den Erdbreis scheint, hat London darüber zu bestimmen, wer unter ihren Strahlen selbständig sein darf und wer zu gehorchen hat. Das ist der Standpunkt des beschränkten Untertanenerstandes, wie er im Buche steht und wie er dem alten Breitenstaate durch die Jahrzehnte hindurch immer mit allen Reichen moralischer Entrüstung zum Vorwurf gemacht wird. Jetzt sollen die Iren auf britische Weise darüber belehrt werden, daß sie durchaus nicht imlande seien, auf eigenen Füßen zu stehen. Die deutsche Verschwörung, heißt es, bedrohe den guten Namen des Landes und seine glänzenden militärischen Leistungen, auf die es mit Recht stolz sei, weil die irischen Soldaten in diesem Kriege wieder zu Tausenden ihre Kreuze an den Tag gelegt hätten. Was sei da notwendiger als kräftige Maßnahmen, um der deutschen Verschwörung den Kopf einzudrücken? Die Behörden sind, sagt Reuters mit ehrlicher Furchtsinn, dazu im Besitze umfassenden Nachrichtenmaterials über den Plan, in die irische Bewegung Einheit, auch im Interesse Deutschlands zu bringen — weitere Enthüllungen seien indessen nicht wahrscheinlich. Das glauben wir gern; man käme sonst in London in ernstlichste Verlegenheit. Aber die Amerikaner hören es gern, wenn von Verschwörungen geredet wird; das ist bei ihnen des Landes so der Brauch, so oft es sich darum handelt, politische oder richterliche Gewalttaten vor der großen Öffentlichkeit mit dem Mantel staatlicher Notwendigkeiten zu umkleiden. Und so sehr sich auch das Volk der Vereinigten Staaten für das unglückliche Irland ins Zeug legen möchte, sobald es hört, daß deutsche Verschwörer auch hier ihre fluch- und goldbeladenen Hände im Spiel haben, hört die Möglichkeit auch nur moralischer Unterstützung gegen die

gottgemollte Obrigkeit selbstverständlich auf. So kann also French seines Verstandes walten.
Ob sie wollen oder nicht: die britischen Machthaber verquiden durch die Art ihres Vorgehens und die Art seiner Begründung die irische Freiheitsbewegung mit dem Siege der deutschen Waffen besser und gründlicher, als die sorgfältigste „Verschwörung“ es je zu tun vermöchte. Wir dürfen die englische Armee zu den Mitteln, die ihr durch die neuesten Maßnahmen des Reichshaus French zwangsweise zugeführt werden sollten, von Herzen beglückwünschen...

Und Wilson redet abermals.

Der „würdige“ Kriegsmann.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hielt bei einer Veranstaltung zugunsten des Roten Kreuzes eine Ansprache, in der er sich bemühte, nachzuweisen, warum und wie man den Krieg gewinnen müsse. Wilson sagt dabei u. a.:

Die erste Pflicht ist, den Krieg zu gewinnen, und die zweite Pflicht geht Hand in Hand mit ihr. Es ist die, den Krieg groß und würdig zu gewinnen. Natürlich ist die erste Pflicht, an die wir immer denken müssen, bis sie erfüllt ist, den Krieg zu gewinnen. Ich habe jüngst sagen hören, wir müßten fünf Millionen Mann aufstellen. Warum ist es auf fünf Millionen beschränkt? Ich habe den Kongreß der Vereinigten Staaten aufgefordert, keine Grenzen zu nennen, weil der Kongreß, wie ich hoffentlich alle wünschen, daß jedes Schiff, das Mannschaften oder Vorräte befördert, auf jeder Meile mit feindlichem Mann und feindlichem Vorrat, als es tragen kann, beladen werden soll. Wir können von unserer grimmigen Entschlossenheit, den Krieg zu gewinnen nicht durch irgendeine unaufrichtige Annäherung abgebracht werden. Ich kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß ich diese vertraulichen Mitteilungen gemacht und sie unaufrichtig gefunden habe. Was mich angeht, so will ich bei Ruhland wie bei Frankreich stehen. Wenn irgendeiner in Deutschland glaubt, daß wir irgend jemand um unserer eigenen Sache willen opfern würden, so sage ich ihm, daß er im Irrtum ist. Denn der Ruhm dieses Krieges ist, soweit wir betreffen sind, das ist vielleicht zum erstenmal in der Geschichte ein selbstloser Krieg ist. Ich könnte nicht stolz sein, für selbstmüßige Zwecke zu kämpfen, aber ich könnte stolz sein, für die Menschheit zu kämpfen. Wenn jene Frieden wollen, so mögen sie vortreten und durch beglaubigte Vertreter ihre Bedingungen auf den Tisch legen lassen. Wir haben die unsrigen niedergelegt und jene wissen, wie sie sind.

Wilson behauptete dann noch mit der beruhigenden kühnen Stirn, es dürfe sich keiner in diesem Kriege bereichern und hatte schließlich die Unverschämtheit, die deutsche Armee zu beschimpfen, indem er die große Verleumdung von sich gab, sie habe das Rote Kreuz nicht geachtet. Es ist nicht mehr gut möglich, auch nur eine Spur guten Willens bei diesem Manne anzunehmen, der sich selbst, als müßte er nicht, was alle Welt weiß — daß die amerikanischen Soldaten leihig nach Europa geschickt werden, um den Interessen des skrupellosen Dankeschuldentums zu dienen. Nein, Herr Wilson, Sie täuschen die Welt nicht mehr!

Anklage gegen den Zaren

Überführung nach Moskau.

Seit langer Zeit hat innerhalb des Volkskommissariats in Moskau immer wieder die Frage eine Rolle gespielt, was mit dem Zaren geschehen soll. Sie scheint jetzt entschieden zu sein, wie aus folgender Meldung aus Moskau hervorgeht:

Eine bolschewistische Kommission unter dem Vorsitz von Krasnow ist als Gerichtshof über den früheren Zaren eingesetzt worden, gegen den Anklage auf Verurteilung (sowjetische Staatsverbrechen zur Änderung des Dumawahlgesetzes, sowie auf ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder und a.) andere Vergehen erhoben ist.

Eine Eskorte lettischer Schützen ist nach Tobolsk entsandt worden, um den Zaren nach Moskau zu bringen. Allem Anschein nach werden die übrigen Mitglieder der Zarenfamilie, soweit sie nicht in der Krim in deutsche Hände gefallen sind, nicht unter Anklage gestellt. Nordisches Blätter meinen, es handle sich bei der Anklage gegen den Zaren um eine reine Formtatsache, die bestimmt ist, endgültig die Trennung zwischen den Romanows und Rußland zu vollziehen.

Wechsel im Volkskommissariat.

Nach Meldungen aus Petersburg hat der Rat der Volkskommissare an Stelle Lichtschersins Karachan mit der vorläufigen Leitung des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten betraut. Karachan hat bekanntlich auch an den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk teilgenommen. Ob die vorläufige Ernennung Karachans zum Kommissar des Auswärtigen den Rücktritt Lichtschersins

Internationaler Dpa. für die geographische Korrespondenz über deren Raum, Lathbrun Dpa. Kefimen Dpa. alles mit 6% Verzugszuschlag. Zeitungs- und telegraphischer Dpa. mit 50% Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahressummen einbezahlender Dpa. Beträgen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Erschließung 40 Dpa. bei 45 Dpa. / Nachrichten- und Fernschreiber 20 bis 30 Dpa. / Telegraphische Nachrichten-Zustellung jedes Abonnementrecht aus. / Versicherungsleistungen bis 21 Uhr vormittags. / Zeitungsgebühr bei Leuten 6 Mt., für die Postanfrage Zuschlag. / Für das Verschicken der Ausgaben an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Eritische Dpa. 25%, Zuschlag ohne Rabatt. / Die Redaktionen und Anzeigen haben nur bei Bestätigung binnen 30 Tagen Gültigkeit; Unpersönliche Briefe, gerichtliche Eingaben, gemeinsame Anzeigen werden im amtlichen Teil der Zeitung des Druck-Verlags nicht über ihren Inhalt hinaus als Anzeigen für die Zeitungsbetriebe veröffentlicht. / Es ist als verbindlich durch Annahme der Zeitung, falls nicht der Empfänger innerhalb 3 Tagen, vom Abnahmestage an, Widerspruch erhebt.

einleitet, bleibt also abzuwarten. Über die Ursache dieses Personenwechsels verlautet nichts. Nur der Hinweis auf Karachans Tätigkeit in Brest-Litowsk fällt auf. Es ist anzunehmen, daß Karachan, der ja die Entstehung des Friedensvertrages kennt, dazu beitragen wird, um allen noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen.

Der steigende Frachtraummangel.

„Daily News“ berechnet den Schaden, den die Verfrachtung eines einzigen Frachtdampfers anrichtet, wie folgt: „Wie von sachverständiger Seite erklärt wird, ist es unter den augenblicklichen Arbeitsverhältnissen in England unmöglich, einen 5000 Br.-Reg.-Tn. großen Dampfer in weniger als acht Monaten von dem Tage des Aufsehens der ersten Platte an fertigzustellen. Der Bau nach Einheitsmuster und die fabrikmäßige Unterfertigung von Schiffsteilen im Binnenlande haben die Fertigstellung dieser Teile beschleunigt, doch geht viel Zeit mit dem Zusammenbau verloren. Es bedarf der sechsmonatigen Arbeit bei neunmündiger Arbeitszeit von 400 geschulten Arbeitern, wenn der Stapellauf innerhalb der festgesetzten Zeit vor sich gehen soll, und weiterer sechs Wochen, um das Schiff in Dienst zu stellen.“

Ein Geleitzug im Orkan.

Nach einer Meldung aus Christiania wurde ein Handelsgeleitzug, bestehend aus 27 Dampfern, der eine Flotte von England nach Norwegen antrat, in der Nordsee von einem Orkan überfallen. Die Dampfer wurden nach allen Richtungen zerstreut. Bisher sind in Norwegen 20 Dampfer eingetroffen. Das Schicksal von sechs Schiffen ist unbekannt. Das siebente Schiff blieb in der Nähe von der norwegischen Küste mit begleitenden englischen Torpedobooten zusammen und sank nach wenigen Minuten. Die Besatzung wurde von dem Torpedoboot aufgenommen.

Amerikanische Seeresorgen.

Wie die amerikanischen Zeitungen berichten, hat das steigende Bedürfnis Englands und Frankreichs nach amerikanischen Verfrachtungen in den Vereinigten Staaten zu höchst verwirrenden Komplikationen geführt. Es heißt, daß weit über zwei Millionen Mann eingeleitet seien, obgleich das bisher vom Kongreß genehmigte Gesetz nur ein Heer von 1 700 000 Mann vorsieht. Der Kongreß wisse jedoch überhaupt nicht, wie groß die Armee werden solle. Infolgedessen sei seine gezielte Tätigkeit auf einem toten Punkt angekommen. Der Unwille der beiden Häuser der amerikanischen Legislative richtet sich gegen Baker, der nicht imstande gewesen sei, ein anhaltendes Programm rechtzeitig aufzustellen, obgleich er an der Front aus erster Hand hätte erfahren sollen, welchen Anteil die Vereinigten Staaten an dem Kriege zu nehmen hätten.

Der jüngste Luftangriff auf London.

Wie amtlich aus London gemeldet wird, betragen die Verluste bei dem Luftangriff auf London vom Sonntag tot 17 Männer, 14 Frauen, 6 Kinder; verwundet 83 Männer, 49 Frauen, 23 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Verhältnißlicher Schaden an Häusern und Eigentum wurde angerechnet.

Kriegsziele der Entente.

Das größte Aufsehen erregt Renaudel in seinem Artikel in der „Gummit“. Er enthält, daß die ursprünglichen Abmachungen der Entente reinen Eroberungszielen dienen und stellt fest, daß sich die französische Armee rundweg weigere, weiterhin für solche imperialistischen Pläne ihr Blut zu opfern. Es sei nunmehr erwiesen, daß Frankreich nach den Vereinbarungen mit den Alliierten das linke Rhein-Ufer, Klein-Asien und verdrängten Kolonialbesitz erhalten sollte. Die Regierung Frankreichs werde nunmehr hierüber der Volksvertretung gründliche Aufklärungen geben müssen. — Selbstamerikaweise verdrängte sich zu gleicher Zeit der Pariser „Temp“ einen Artikel, in dem die Vertreibung der Breiten vom linken Rheinufer gefordert wird, damit der Friede Europas gesichert werde.

Unsere Helden in Ostafrika.

Aber die Kriegslage in Deutsch-Ostafrika liegt neuerdings wieder ein englischer Bericht vor. Auch nach diesem Bericht sind die Hoffnungen der Engländer und Portugiesen auf baldige Einkreisung und Wegnahme der letzten deutschen Streitkräfte bis heute jedenfalls nicht erfüllt und die Feinde sind wenigstens bis vor kurzem nicht weiter gekommen. Am 5. Mai hat nach ein größeres Gefecht westlich von Namungu (etwa halbwegs zwischen dem Njass und Porto Amelia) stattgefunden, wo offenbar die Hauptmacht des Generals v. Lettow-Vorbeck steht. Eine vollständige Entscheidung hat dieses Gefecht, selbst nach den feindlichen Be-

richten, nicht gebracht. Nach einer portugiesischen Expedition sind die Portugiesen nach hartnäckigen Kämpfen im Süden bis an den Kurios vorgedrungen, der südlich Porto Amelito in den Ozean mündet. Deutsche Kräfte sollen jedoch noch etwa 50 Kilometer südlich dieses Flusses stehen. In Norden hatten deutsche Kräfte die Ostalpen-Berge zwischen dem deutsch-portugiesischen Grenzfluß Rowuma und dem Ostalpen-Fluß besetzt, sind aber neuerdings von den Engländern und Portugiesen wieder daraus vertrieben worden, die anscheinend damit den Deutschen den ihre Aussicht nach beabsichtigtem Wiederübertritt auf deutlich ostafrikanisches Gebiet verlegen wollen. Ob ihnen das gelingen ist, oder gelingen wird, steht noch dahin.

Rumänien ist zufrieden.

Bukarest, 21. Mai.

General Grigorescu, der Kommandant der ersten rumänischen Armee, versicherte bei einem Mahle, das er zu Ehren des Ministerpräsidenten Marghiloman in Jassy gab, die rumänische Armee sei davon überzeugt, daß Marghiloman den besten Frieden erhalten habe, der unter den gegebenen Umständen zu bekommen gewesen sei. Es sei einer der größten diplomatischen Erfolge, der die Hoffnung rechtfertige, daß Marghiloman nunmehr das Land auf autem Wege vorwärts führen werde.

In seiner Antwort wies Marghiloman hin, daß die Armee unvorbereitet auf einer unsinnig langen Front von 400 Kilometern in den Kampf getreten sei. Sie habe aber ihre Pflicht getan. Mit einem Hinweis auf die Erwerbung von Arabien betonte Marghiloman, daß dieses Land nicht in Rumänien, sondern bei den Friedensverhandlungen in Bukarest erworben worden sei. Marghiloman versicherte schließlich seinen Händlern, daß ohne Unterstützung Österreich-Ungarns und Deutschlands Rumänien nicht um drei Millionen Menschen und 45000 Quadratkilometer reicher geworden wäre.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Mai. Die Engländer haben an der westlichen Grenze größere Truppenmassen aufgestellt, anscheinend am in Berlin nach dem Rückzuge der Russen sich an deren Stelle zu legen.

Basel, 21. Mai. Aus Mailand melden die „Basler Nachrichten“, die Kriegsbereitschaft von der französisch-britischen Front haben die Vorbereitungen der Deutschen für beendet und erwarten einen neuen Angriff als bald bevorstehend.

Berlin, 21. Mai. Der Londoner Korrespondent des „Ententeblattes“, „Telegraf“, in Holland verbreitet die Meldung, Deutschland habe an Holland die Forderung gestellt, die Ausfahrt aus der Scheldemündung für die Seefriedensführung den Deutschen zu öffnen. An der ganzen Geschichte ist, wie amtlich mitgeteilt wird, kein wahres Wort.

Berlin, 21. Mai. Die deutsch-holländischen Vereinbarungen, die bereits vorige Woche gezeichnet werden sollten, sind, wie wir hören, noch nicht unterzeichnet und zwar hauptsächlich durch das Versagen der Holländer haben sich noch Schwierigkeiten in kleinen Punkten ergeben.

Wie es jetzt in Odessa aussieht.

Was ein Berichterstatter über Odessa erzählt: Was ich hier in dieser auch nach ihrem Bilde fremdartigen Stadt und unser Auge überraschenden Großstadt besonders erstaunlich finde, ist die Tatsache, daß sie lebt, als ob gar nichts geschehen wäre. Man möchte es kaum glauben, daß die wirtlichen Vorgänge der letzten Monate, die die politischen und wirtschaftlichen Bindungen in gleicher Weise aufzulockern schienen, nur Oberflächenercheinungen gewesen sind, aber es muß doch sein, denn das Sellengebeude des Odesaer Gesellschaftsorganismus zeigt keine Spur inneren Zerfalles. Selbst die äußerlichen Veränderungen, die es erlitten hat, sind kaum noch sichtbar und wenn man davon abseht, daß noch immer der Straßenbahnverkehr eingestellt ist, findet man sich in ein ganz normales Großstadtleben versetzt. Durch die breiten geradlinig verlaufenden und mit Bäumen bepflanzten Straßen und Prospekte fluten bis zum späten Abend die Menschenströme, in den eleganten Kaufhäusern drängen sich die Kundschäften, grolle Kellern laden zum Kinobesuch ein, abends ist das Nationaltheater, ein monumentaler Bau der Wiener Architekten Fellner und Hellmer, bis auf das letzte Plätzchen ausverkauft, obgleich der bescheidenste Sitz 10 Rubel kostet. Durch die Preobraschenskaja und Katerinslaja-alleen rollen auf Gummirädern die Doppelgeländewagen, gelenkt von Kutschern in altrussischer dunkelblauer Kasacktracht mit messingbeschlagenen Ledergürteln. Sie sind alle gemietet, obgleich man glauben möchte, daß sich nur Milliardäre eine Wagenfahrt leisten können, und die im Wagen oder gar im Automobil vorbeifahrenden Damen sind so elegant, wie man es nur wünschen mag, wobei zu be-

denken ist, daß in Odessa heute der allerbescheidenste Damenhut 400 Rubel kostet. Alles lebt verzagt dahin und gibt mit vollen Händen Geld aus, viel Geld aus, denn die Kaufkraft des Rubels ist gering, die Produktivität der Petersburger Druckpresse aber, die die wertbelebenden, aber wertlosen Papiere täglich und wieweit in die Welt setzt, ist sehr groß. Obgleich es an 16000 Arbeitslose in der Stadt gibt, rührt sich keine Hand zur Arbeit unter dem Mindestlohn von zwei Rubeln für die Stunde. Das ist aber nicht viel, denn mit 20 Rubeln am Tage läßt sich das Leben knapp fristen. Es ist aber mehr als ein knappes Fristen, das man allenthalben wahrnimmt, und ein Zentralmächler, der nach vierjähriger Übung im Gürtelziehen etwa die Odesaer Markthalle oder auch nur einen beliebigen Delikatessladen betritt, bekommt alle Wunder des Schlaraffenlandes zu schauen, in aller Bequemlichkeit, ohne erst aufzustehen. Hier bemühen sich noch die Marktleute um die Kundenschaft, es gibt sogar Wettbewerbe. Noch hat sich die Höflichkeit nicht in eine unnahbare Großfürstin verwandelt, wie es in mancher mitteleuropäischen Großstadt der Fall ist. Obgleich die Fabriken noch feiern, obgleich sich im Hafen erst schwächere Anzeichen wiederbeginnenden Verkehrs zeigen, entfaltet Odessa die ganze breite Behäbigkeit einer wohlstandierten Handelsmetropole.

Finanzkünste des Kriegsgewinners.

Von Dr. Alfons Gollschmidt.

Dozent an der Leistung-Hochschule zu Berlin.

Die außergewöhnliche Preiserhöhung im Kriege, die weitaus die Ursache der Kriegsgewinne bildet, ist unter anderem auf die bisher unerhörte Vermehrung der Zahlungsmittel zurückzuführen. In allen Ländern ist der Papiergeldumlauf, besonders der Banknotenumlauf ins Riesenhafte angeschwollen. Die Bank von Frankreich beispielsweise wies in ihrem Stand von Mitte April dieses Jahres nicht weniger als 23 Milliarden Franken Notenumlauf aus, was einen Rückgang der Golddeckung auf unter 13 % gegenüber 70 % im Frieden bedeutete. Pro Kopf der Bevölkerung beläuft sich jetzt der französische Notenumlauf auf 740 Franken, der italienische auf ungefähr 300 Lire. Das sind Belastungen, die kaum noch erträglich erscheinen. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine solche Papierwirtschaft die Kaufkraft des Geldes außerordentlich vermindern muß.

Es ist mit Recht gesagt worden, daß die Überproduktion von Papiergeld künstliche Kaufkraft schafft, d. h. die Geldmenge an die Stelle des Geldgehaltes tritt. Im Innern der Länder sind infolgedessen die Güterpreise aufgeschwollen, im Ausland haben sie andere unliebsame Wirkungen. Die gewaltige Vermehrung der Zahlungsmittel ist nun nicht etwa dem ganzen Volke zugute gekommen. Im Gegenteil haben viele, die meisten doch nur ihre Lebensnotdurft mühsam gefristet, andere jedoch haben Verge von Zahlungsmitteln aufgesammelt. Diese anderen sind die Kriegsgewinner. Selbst wenn, wie meines Erachtens irrtümlich behauptet wird, das Volkvermögen sich erhöht hätte, würde diese Entwicklung doch nicht zu begründen sein, denn sie wäre auf Kosten der Vermögensgleichmäßigkeit vor sich gegangen. Es ist richtig, daß das mobile Vermögen, d. h. hier der Vorrat an Zahlungsmitteln, außerordentlich gewachsen ist, dem aber stehen ungeheure Sinkbelastungen, Aufbrauch von Vorräten und Abnutzung des technischen Apparates des Landes gegenüber. Wenn der Krieg das Volkvermögen tatsächlich vermehrte, so brauchte man ja nur lange Kriege zu führen, um ein Volk reicher zu machen. Man muß froh sein, wenn die Erzeugungskraft eines Volkes, wenn seine Arbeitskraft nicht getötet wird. In dieser Beziehung steht Deutschland allerdings besser da, als die ihm feindlichen Länder.

Die Geldverschwendung, die eine der Wirkungen der Zahlungsmittelvermehrung ist, hat leider die kaufmännischen Goldilätsbegriffe vielfach verwirrt. Unter anderem sind die Bilanzierungs-Grundsätze, die das Handelsgelehrbuch vorschreibt, oft mißachtet worden. Auch hat man bei der Berechnung des geschäftlichen Nutzens sich nicht mehr wie im Frieden an das kaufmännische Herkommen gehalten. Die Geldverschwendung hat aus sozial-politischen und anderen Gründen zu Verschleierungen und Buchungs-Mandern geführt. Ferner ist der Hang zu Steuerhinterziehungen gemacht. Kurz, die finanzielle Bornehmtheit des kaufmännischen Lebens hat erheblich gelitten. Das ist natürlich nicht zu verallgemeinern, aber die Mißachtung kaufmännischer Bilanzierungsgrundsätze ist ein Hauptkennzeichen des Kriegsgewinners.

Das Anschwellen der Geldmittel an einzelnen Stellen ist in vielen Beziehungen höchst ungesund. Es entsteht dadurch die Möglichkeit, schwächere Betriebe anzuschließen, d. h. die mittlere Selbständigkeit zu vernichten, nicht nur die Möglichkeit, sondern oft sogar die Notwendigkeit, da die geballten Unternehmungen direkt gezwungen werden, ihre Mittel in Erweiterungen anzulegen. Nicht selten auch errichten sie Neubauten oder vergrößern ihren Maschinenbestand über das berechnete Maß hinaus. Es tritt dadurch die Gefahr ernstlicher Rückschläge, wenn nämlich die Erweiterung nicht durch einen entsprechenden Erzeugungsgelalt ausgefüllt werden kann. Das sind nur einige Finanzfolgen der Kriegsgewinne, aber ihre Angabe genügt, um das Un gesunde der Entwicklung zu zeigen.

Nun hat man versucht, durch die Steuererhebung der Unsolidität und ungeredeten Vermögensverschlebung entgegenzutreten. In den älteren Steuervorlagen konnte, wie in denen, die neuerdings dem Reichstage vorgelegt worden sind, ist von Kriegsmoral und Kampf gegen den Kriegsgewinnler die Rede. Aber man hat nach meiner Ansicht diesen Kampf mit unrichtigen Mitteln begonnen. Das zeigt ja schon die rauch aufsteigende Rentabilität der Kriegsbetriebe, die trotz der Kriegsteuer nicht aufgehoben worden ist. Während die Kriegsgewinne eine höchst unmoralische Staffelung der Vermögen bewirkt haben, kann die Steuer nichts gegen diese Staffelung tun. Es gibt also in Wirklichkeit keine Kampfsteuer gegen den Kriegsgewinn. Der Kriegsgewinnler zahlt gern den Aufpreis auf ein Automobil, einen Teppich, einen Berg, ein Glas Bier oder Limonade. Der Landarzt, der Festbesoldete, der Arbeiter, der kleine Bauer fühlt aber den Preisaufschlag sehr schwer. Die Steuern müßten der Vermögensstaffelung und Kriegseinkommenstaffelung entgegenwirken.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Auf der Tagung der Kriegsverbände, die Pfingsten in Berlin stattfand, wurden eine Reihe wichtiger sozial-politischer und politischer Beschlüsse gefaßt. So soll u. a. für reichsgeleitete Verlegung der Kriegsbeschädigten und der Kriegshinterbliebenen eingetreten werden. Was die Stellung zu den politischen Parteien betrifft, so soll ein Kampf gegen die Sozialdemokratie künftig nicht mehr in Frage kommen. Es wurde eine Entschliebung angenommen, in der dem Beschluß des Reichstages beigetreten wird, künftig ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit jeden ehrenhaft gedienten Kameraden aufzunehmen, der sich zur Vaterlandsliebe, zur Treue gegen Kaiser und Reich bekennt. Der Bundesvorstand wurde ermächtigt, vorbereitende Schritte zu tun zu einer Organisationsvereinbarung durch Verschmelzung des Deutschen Kriegerbundes mit dem Reichsbanner-Bund. Auf ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser lief eine herzliche Depesche des Monarchen ein, in der er das Wirken der Kriegsverbände anerkennt.

Die deutsch-österreichisch-ungarischen Verhandlungen, die im Hauptquartier bei Gelegenheit des Besuchs Kaiser Karls begonnen worden sind, sind sicherem Vernehmen nach über die Festlegung der Hauptziele in großen Umrissen nicht herausgekommen. Aber Einzelheiten soll erst im Laufe des Sommers, voraussichtlich nicht vor Juli, bekannt werden. Die Unterlagen für die Verhandlungen werden dann auch vermutlich die Lösung der politischen Frage erleichtern, die natürlich damit im Zusammenhang steht.

Türkei.

Der Besuch des österreichischen Kaiserpaars für die Bevölkerung Konstantinopels zu einem Ereignis ersten Ranges geworden. Die Fahrt der hohen Herrschaften vom Bahnhof in die Stadt glich einem Triumphzuge. Der kaiserliche Wagen wurde immer auf neue mit Blumen überschüttet. Die Presse schreibt begeisterte Artikel. Bei dem Festmahl brachten die Herrscher Trinksprüche aus in denen sie sich an dem Waffenbündnis gelobten und der Hoffnung Ausdruck gaben, daß bald ein ehrenvoller Friede die Anstrengungen der Waffen belohnen möge.

Schweden.

Infolge der wenig günstigen Ernteausichten in Nordamerika plant Schweden den Anschluß an den mitteleuropäischen Wirtschaftsband. Die schwedische Regierung beabsichtigt auf diese Weise in direkte Verbindung mit der Ukraine zu treten. In schwedischen Geschäftskreisen ist der Vorschlag aufgetaucht, in Schweden befindliche Maschinen

Die Frau mit den Karfunkelsteinen

Roman von E. Markitt.

61]

„Nein, ich gehe ins Badhaus,“ sagte Margarete fest, warf aber doch einen schuen Blick nach dem Konitor, wo das Fenster flirrte.

„Ins Badhaus?“ wiederholte die Frau Amtsrätin und trippelte doppelt geschwind die letzten Stufen herab. „Da muß ich denn doch erst ein Wörtchen mit dir reden.“

„Ja auch!“ rief Reinhold herüber und schlug das Fenster wieder zu. Gleich darauf trat er in der Hansflur.

„Gehen wir in die Wohnstube!“ jagte die Großmama. Sie warf ihren Schleier zurück und ging voran, und Margarete mußte wohl oder übel folgen, denn Reinhold schritt dicht hinter ihr wie ein Wächter.

23.

Kaum in das Zimmer eingetreten, griff er ungeniert nach Margaretes Mantel und schob ihn von den Knöpfen an ihrem Arme weg. „Himbeerkelee, Wirtelosengelee“ — las er von den Etiketten der Glasbüchsen ab — „lauter gute Sachen aus unserem Keller!“ Und die soll der Mosje Kurrendeschüller drüben essen, Grete?

„Der nicht!“ jagte Margarete ruhig. „Du wirst wohl wissen, daß Frau Lorenz schwer krank ist, daß sie einen Schlaganfall gehabt hat.“

„Nein, das weiß ich nicht, mir kommen solche Dinge nicht zu Ohren, weil ich nie mit unseren Leuten laufe. Ich halte es genau wie der Papa, der nie danach gefragt hat, ob die Leute im Badhaus leben oder sterben!“

„Und das ist die richtige Art.“ bestätigte die Großmama. „Strenge Zurückhaltung muß der Fabrikherren beobachten — wo käme er sonst hin, seinen Kunden

ten von Arbeitern gegenüber? ... Aber sage mir nur um Himmels willen, Grete, was dir einfällt, am helllichten Tage den Theatermantel da umzuhängen? Ihr Bild glitzert mit scharfer Mißbilligung über die weiße Umhüllung.“

„Ich wollte nicht so unheimlich dunkel an das Bett der Kranken treten.“

„Was? Um dieser Frau willen unterdrückst du die Trauer für deinen Vater?“ rief die alte Dame erbittert.

„Er wird es mir verzeihen.“

„Der Papa?“ lachte Reinhold tuz und hert auf. „Sprich doch nicht Dinge, an die du selbst nicht glaubst, Grete! Damals, wo du auch, vor unser aller Augen, die barmherzige Schwester im Badhaus spielen wolltest, da hat er dir streng ein für allemal den Besuch verboten, weil ein solches Hinüber und Herüber nie Brauch im Hause gewesen sei.“ Und daß es bei seinem Wunsch und Willen bleibt, dafür werde ich sorgen. ... Ist es nicht schon an und für sich eine unverzeihliche Taktlosigkeit von dir, zu dem Menschen zu gehen, den wir wegen notorischer Faulheit entlassen mußten.“

„Der Mann ist halb erblindet.“

„So, weißt du das auch schon? Nun ja, er suchte sich damit zu entschuldigen; aber es ist nicht so schlimm. Uebrigens ist er bei weitem nicht lange genug im Geschäft, als daß wir — selbst diese fingierte Erblindung angenommen — verpflichtet wären, uns um ihn und seine Familie zu kümmern. Gehe nur deines Theatermantels ab! Du wirst einsehen, daß du dich nachgerade lächerlich machst mit deinen unverlangten Samariterdiensten!“

„Nein, Reinhold, das kann ich nicht einsehen.“ entgegnete sie laut, aber fest. „Ich widerpreche dir ungerne, weil ich weiß, daß dich jeder Widerspruch aufregt; aber bei dem Wunsch, dir jeden Kerger zu ersparen, darf ich nicht andere Pflichten verlegen.“

„Dummheit, Grete! Was geht dich die Malersfrau an?“

„Sie hat Anspruch auf Hilfe und Beistand ihrer Mitmenschen wie jeder andere Kranke auch, und deshalb

ist gut, Reinhold, und hindere mich nicht, das zu tun, was ich für gut und recht halte!“

„Und wenn ich es dir trotzdem verbiete?“

„Verbieten?“ wiederholte sie erregt. „Dazu hast du nicht das Recht, Reinhold!“

Er fuhr auf sie ein, und seine bläuliche Gesichtsfarbe verdunkelte sich unheimlich.

Die Frau Amtsrätin ergriff beschwichtigend seine Hand. „Wie magst du ihm nur so schroff entgegen treten, Grete!“ zürnte sie. „Allerdings steht ihm bereits ein gewisses Recht zu. In kurzem wird er unumschränkter Herr hier sein; denn so viel wirst du doch wissen, daß mit der Firma das alte Erbhaus der Lamprechts an den einzigen männlichen Träger des Namens zu fallen hat.“

„Der Tochter wird dann einfach ihr Anteil hinausgezahlt, und sie hat auf dem Grund und Boden nichts mehr zu sagen und zu suchen, und wenn es zehnmal ihr Geburtshaus ist!“ rief Reinhold mit seiner hämischen, knabenhaften Stimme so hastig ein, als habe er schon längst auf die Gelegenheit gelauert, der Schwester diese Eröffnung zu machen.

„Ich weiß das, Reinhold“, jagte sie traurig, mit umflortem Blick. „Aber noch bist du nicht der Herr hier, der mich ausweisen darf, wenn ich mich nicht in allem widerspruchslos unterwerfe.“

„Und deshalb wirst du für die paar Wochen auch noch der Diktator bleiben, der du immer gewesen bist, und um jeden Preis ins Badhaus gehen, gelt, Grete?“ unterbrach sie Reinhold mit boshaften Augen. Er schob in fingiertem Gleichmut nach gewohnter Art die Hände in die Taschen, obwohl er vor Kerger bebte. „Nun, melnetwegen“, fügte er achselzuckend hinzu. „Wenn du denn durchaus nicht auf mich hören willst, so soll dir Onkel Herbert den Kopf zurechtsetzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 21. Mai. (Wib. Amt.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz:
Im Kesselgebiet hielt lebhaftere Feuertätigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kessel und südlich von Zolter scheiterten am Abend starke feindliche Angriffe.
Weiter westlich der Lys und am La Basse-Kanal lag unter rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Aras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr reg.

Deutschland zur freien Verwendung zu überlassen, eventuell gegen Kompensation an deutschen Ausfuhrwaren plus einem prozentual geringen Anteil an den nach Deutschland gelangenden Getreidemengen. Deutschland würde in diesem Falle als Zwischenhändler und Verarbeiter fungieren und gleichzeitig Schweden einen Weg zum mitteleuropäischen Markt erschließen, der ihm bis zum Eintritt geordneter Verhältnisse in Rußland den zurzeit unzugänglichen russischen Markt eröffnen würde.

Ukraine.

Im ukrainischen Klub sprach Hetman Skoropadski über die Zukunft der Ukraine in Gegenwart der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Vertreter. Er führte aus, er wolle Hand in Hand mit dem Volke eine harte unabhängige Ukraine schaffen. Andere Redner feierten Deutschland, dem das Wiedererleben der Ukraine zu danken sei. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Rumm brachte ein Hoch auf die junge Ukraine aus. — Im Ministerium sind wesentliche Veränderungen vorgenommen worden. Sunweit sind ehemalige Angehörige der Duma berufen worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Mai. Der Besuch des Königs von Bayern im Hauptquartier war lediglich militärischen und feierlichen zollischen Zwecken gewidmet.

Neueste Meldungen.

Schwierigkeiten in Kiew.

Wien, 21. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Kiew: Nachdem sich in den letzten Tagen die terroristischen Akte in der Stadt vermehrt haben, hat die deutsche Kommandantur im Einvernehmen mit der provisorischen Regierung Verfügungen getroffen, die in erster Linie verhindern sollen, daß aus Automobilen heraus Exzesse stattfinden. Die Schwierigkeiten für die provisorische Regierung sind noch nicht behoben. Das Programm der Regierung wird von der Presse sehr zurückhaltend besprochen. Man hält es für undurchführbar.

Die Schwarzmeer-Flotte.

Wien, 21. Mai. Aus Kiew wird gemeldet: Auf das Ersuchen Trotskis um Einstellung der Feindseligkeiten an der Front wurde geantwortet, daß die Kampfaktivität zu Lande eingestellt werden könne, da der ukrainische Boden von der Roten Garde geklärt sei. Die Aktion gegen die Schwarzmeer-Flotte könne aber erst eingeleitet werden, wenn alle Schiffe Sebastopols sofort in den Hafen zurückkehrten.

England raubt holländische Schiffe.

Rotterdam, 21. Mai. Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Vindon berichtet wird, sind die Fischdampfer „Otono“, „Desta 12“, „Dolland 5“, „Van“, „Bar“ und „Urania“ nach England aufgebracht worden. Die Schleppboote „Westerische Sch. 50“ und „Elizabeth Dm. 102“ werden seit Sonnabend vermisst. Nach einer anderen Meldung aus Vindon ist der Logger „M. L. 117“ am Sonnabend abend von einem Kriegsschiff, vielleicht einem englischen Torpedobootszerstörer, überfallen worden.

Frankreich in der Zwangslage.

Genf, 21. Mai. Der heutige „Ecl de Paris“ enthält folgende wörtliche Notiz: Unsere Positionen sollten wissen, daß der Friede von unserem Willen nicht abhängt. Selbst wenn wir Erfolg bekämen, würden England und Amerika den Krieg fortsetzen. Ein Separatfrieden ist für uns unmöglich. England und Amerika würden uns die Versorgung abkneipen und uns sofort bloßstellen. Wir sind an unsere Verbündeten gekettet. Für uns heißt es nicht mehr, zwischen Sieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hungersnot wählen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Stillelegung der holländischen Seeschifffahrt.

Haag, 22. Mai. (tu.) Wie die Blätter melden, ist die Ausfahrt aus den holländischen Häfen für holländische Schiffe stillgelegt, ausgenommen Segelschiffe und Küstenfischerfahrzeuge.

Die Sinnfeinererschöpfung mit Deutschland.

Lugano, 22. Mai. (tu.) Nach dem Sorriere della Sera hat die englische Regierung die Beweise für die Verschöpfung der Sinnfeiner mit Deutschland aus Amerika erhalten. Ueberdies sei bewiesen, daß seit einigen Monaten englische Sperlingsmünzen aus dem Jahre 1871 umliefen, die von Frankreich zur Zahlung der Kriegsschadigung an Deutschland gebraucht worden seien. Die irische Gefahr laufe seit mehreren Monaten als schwerer Alpdruck auf den Gemütern in England und ein längeres müßiges Zuhalten der englischen Regierung sei nicht mehr möglich gewesen.

Der russische Zartroufolger schwer erkrankt.

Genf, 22. Mai. (tu.) Aus Tobolsk wird gemeldet: Der Czarewitsch ist sehr schwer erkrankt. Man hat sehr wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Neue Demonstrationen in Prag.

Prag, 22. Mai. (tu.) Gestern nachmittag haben auf dem Wenzelsplatz trotz des Verbotes abermals große Demonstrationen stattgefunden. Gegen 8 Uhr abends erreichten sie eine solche Höhe, daß die Wache einschreiten mußte. Die tschechische Menge brachte Hochrufe auf Wilson

Zwischen Somme und Dife lebte die Gefechtsstätigkeit nur vorübergehend auf.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung. Ein unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. bis 21. Mai das ausgedehnte französische Munitionslager bei Blargies.
Leutnant Menthoff erlangt seinen 27., Leutnant Buettner seinen 23. und 24. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

und auf Masaryk aus. Trotzdem die Polizei den Wenzelsplatz abgesperrt hatte, wiederholten sich gegen 10 Uhr die Demonstrationen, die außer den deutsch-feindlichen auch einen antisemitischen Charakter trugen. Erst gegen Mitternacht konnte die Polizei zu Pferd und zu Fuß die Ruhe wieder herstellen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. Mai.

Merktblatt für den 23. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁵⁰	Mondaufgang	6 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ⁵⁸	Monduntergang	3 ¹⁰ N.



— Gefreiter Willy Brendel aus Kesseldorf, Inhaber der Friedrich August-Medaille, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege erhielt Herr Lehrer Sobie in Grund.

— Zur Warnung für Bürger möge folgender Fall dienen: Ein auswärtiger Gericht verurteilte einen Mann zu zwei Monaten Gefängnis, weil er einen Zeitungsbericht erfälscht wissenschaftlich belogen und sich später damit rühmte, eine unrichtige Nachricht durch die Presse verbreitet zu haben.

— Schmutziges oder zerrissenes Papiergeld, über das jetzt so vielfach geklagt wird, soll man nicht im Verkehr weitergeben, sondern an irgendeiner öffentlichen Kasse einzahlen. Dort werden die Scheine angehalten und gesammelt. Es sind soviel Scheine hergestellt worden, daß eine Erneuerung der im Verkehr befindlichen ohne jede Schwierigkeit erfolgen kann.

Unentbehrlich

ist in diesen ereignisvollen Tagen für alle politisch denkenden Männer die Zeitung, um zu wissen, was sich alles auf dem politischen Weltbühnen ereignet. Die Zeit ist ernst! Alles, was zu wissen nötig ist, um ein übersichtliches Bild über die bedeutungsvollen Ereignisse unserer Tage zu erhalten, bringt die Zeitung, das „Wilsdruffer Tageblatt“. Auch sonst findet man die mannigfaltigsten Nachrichten, Mitteilungen und Anregungen im Ortsblatte. Zumal wer sich auf heimatischem Gebiete auf dem laufenden erhalten will, muß unbedingt die Zeitung lesen. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen. Bezugspreis vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pf.

— (U. N.) Die stellv. Generalkommandos XII. und XIX. U. N. haben unter dem 15. Mai 1918 auf Grund von § 9 b des Preuß. Gesetzes über den Belagerungszustand eine neue Verordnung über Schrotmühlen erlassen, die an Stelle der bisher geltenden Verfügung vom 24. August 1917 tritt. Die neue Verordnung stellt eine erhebliche Verschärfung der bisher geltenden Vorschriften dar, soweit die Herstellung und der Umsatz der Schrotmühlen in Frage kommt. Eine derartige Verschärfung war erforderlich, da die Möglichkeit der Herstellung und des Absatzes an Händler zu außerordentlichen Mißständen geführt hat. Eine Abhilfe war nur durch völlige Untersagung der Herstellung und des Absatzes möglich. Die neue Verordnung ist in der Sächs. Staatszeitung und mehreren anderen größeren Amtsblättern abgedruckt.

— (U. N.) Vom Landeslebensmittelamt wird uns geschrieben: Nachdem die unsicheren Aussichten aus genügende Getreidezufuhren aus der Ukraine das K. E. U. genötigt haben, vom 16. Juni ds. Js. ab die tägliche Mehlmenge vorübergehend um 40 g zu kürzen, muß versucht werden, der Bevölkerung soweit als irgend möglich, Ersatz in anderen Nahrungsmitteln zu verschaffen. Eine Erhöhung der Fleischration ist aus den bereits vom K. E. U. angegebenen Gründen in diesem Jahre leider nicht angängig. Dagegen soll ein gewisser Ausgleich durch die Ausgabe höherer Zuckerrationen geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wird bestimmt werden, daß die Abschnitte 2 und 3 der neuen sächsischen Zuckerkarte statt mit einem mit je 2 Pfund Zucker zu beliefern sind. Auch für Abschnitt 3 ist eine Erhöhung in Aussicht genommen, so daß in der Zeit vom 12. Juni bis 11. August in Sachsen etwa die doppelte Zuckermenge verteilt werden wird wie sonst. Der hohe Nährwert des Zuckers ist bekannt. Zum Ersatz des Sättigungswertes des Brotes soll durch verstärkte Zuweisung von Nahrungsmitteln und durch möglichste Förderung der Zufuhren von Frühobst und Frühgemüse einiger Mägen geholfen werden.

— (U. N.) Die Landesfleischstelle schreibt uns: Da das Kriegsernährungsamt bisher noch keine Entschliefung darüber gefaßt hat, ob, wann, auf wie lange und unter welchen Voraussetzungen Hauschlachtungen, die ja zur Zeit im allgemeinen verboten sind, wieder genehmigt werden können, so sind sich viele, die bisher Schweine zu Zwecken der Selbstversorgung gemästet haben, im Unklaren, ob sie wieder Schweine einstellen können. Die Landesfleischstelle hat, um diese Unklarheit wenigstens zum Teil zu beseitigen, die Kommunalverbände ermächtigt, in den Fällen die

Hauschlachtungsgenehmigung für den Herbst in sichere Aussicht zu stellen, in denen auch für die allgemeine Fleischversorgung ein entsprechender Vorteil sich ergibt. Wer sich verpflichtet, von dem zu schlachtenden Schwein ein Viertel, oder wenn er mehrere Schweine hält, ein gleich schweres Schwein dem Kommunalverband abzugeben, kann sich schon jetzt die Hauschlachtungsgenehmigung für den Herbst sichern. Die Landesfleischstelle hat Gewähr dafür übernommen, daß diese Zusicherung der Schlachtungsgenehmigung auf alle Fälle erfüllt werden wird.

— Waschbretter aus Steinzeug. Auch das alte Waschbrett aus gewelltem Zinkblech, das in der Haus- und gewerblichen Wäscherei so viel verwendet wurde, ist ein Opfer des Krieges geworden, da Zinkblech für diesen Zweck nicht mehr freigegeben werden konnte. Doch ist es, wie die „Ton-Industrie-Zeitung“ meldet, gelungen, einen vollwertigen Ersatz zu schaffen. Der Holzrahmen des Waschbrettes ist geblieben, an Stelle des gewellten Zinkbleches ist aber eine gewellte Steinzeugplatte getreten, die nicht nur einen billigen Ersatz darstellt, sondern vielmehr eine ganz erhebliche Verbesserung bedeutet, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine glasierte Steinzeugplatte die darauf zu reibende Wäsche vielmehr schon als das rauhere Zinkblech, das besonders nach rascher Benutzung eine direkte Gefahr für die Wäsche bildete.

— (U. N.) Schließt Lieferungsverträge über Gemüse ab! Bekanntlich beabsichtigt die Reichsstelle für Gemüse und Obst alles dasjenige Herbstgemüse, was nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, in Zwangsbewirtschaftung zu nehmen. Auch im Königreich Sachsen wird diese Zwangsbewirtschaftung in der Form, wie sie von der Reichsstelle nach Abschluß der Erwägungen endgültig angeordnet werden wird, streng durchgeführt werden. Die Erzeuger können also nicht etwa damit rechnen, daß die in Aussicht genommene Bewirtschaftung nur lässig gehandhabt wird und daß es ihnen demzufolge etwa möglich sein würde, ihre Produkte freihändig zu höheren Preisen zu verkaufen. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Gemüseerzeuger am besten daran tut, wenn er rechtzeitig einen Lieferungsvertrag mit einer Bedarfstelle abschließt, denn er sichert sich dadurch den höchsten Preis, den er für das Gemüse überhaupt erhalten kann, und entgeht den einengenden Vorschriften der mit Sicherheit zu erwartenden Zwangsbewirtschaftung.

— Meisen. In der Hausflur des hiesigen Rathauses war ein nur einige Monate altes Kind ausgelegt worden, bei dem ein Notizzettel lag, nach dessen Inhalt eine an der Bettinstraße wohnhafte verheiratete Ed. die Mutter des Kindes sein sollte. Diese hat sich dann auch als die Mutter des Kindes bekannt und hat angegeben, der außer-eheliche Vater des Kindes, der Schlosser Hans W., der jetzt in Dresden wohne, sorge nicht für das Kind, weshalb sie ihn dieses am Tage vorher nach Dresden in seine Wohnung gebracht habe. W. werde das Kind hierher zurückgebracht haben. Dieser wurde am Bahnhofe erlangt, als er nach Dresden zurückkehren wollte und gab zu, das Kind ausgelegt zu haben, nachdem er vergeblich versucht habe, das Kind im Armenhause loszuwerden.

— Ramenz. In die ausgeschriebene hiesige Bürgermeisterei haben sich 85 Herren beworben.

— Baugen. Die städtischen Körperschaften gaben dem Ansuchen des Oberbürgermeisters Dr. Kändler um Rücktritt von seinem Amte statt und betrauten einen Ausschuß mit den Vorarbeiten zur baldigen Wiederbesetzung der Stelle. Nach neuerlichen Bestimmungen wird Oberbürgermeister Dr. Kändler am 15. August juristretreten.

— Raaden bei Komotau. Der 19jährige elternlose Handschuhmacher Carl Schneider von hier ließ sich vom Zuge überfahren; er verstarb im Komotauer Krankenhaus. Der junge Mann soll deshalb Selbstmord verübt haben, weil er bei wiederholten freiwilligen Meldungen zum Kriegsdienste nicht als geeignet befunden wurde.

— Vengeseid. Feuer brach im Elektrizitätswerk durch Selbstentzündung aus, das sich über den ganzen Dachstuhl ausbreitete. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehre wurde ein größerer Schaden verhütet.

— Chemnitz. Ein blutiger Kampf mit einem Einbrecher spielte sich am Dienstag hier ab. In dem Grundstück Gartenstraße 1, in dem sich das Herrenkleidergeschäft von Bläfer befindet, war eingebrochen worden. Als sich der Einbrecher entdeckt sah, ergriff er die Flucht nach dem angrenzenden Grundstück Brückenstraße 36, wo er sich in

Lloyd George spricht zum ersten Mal die Wahrheit!



„Wir sind nun in der kritischsten Stunde dieses großen Krieges!“

einer Bodenlampe verdeckt. Als die Schüchler ihm dorthin folgten, wurden sie von dem Einbrecher mit Revolverkugeln empfangen. Daraufhin schoß ein Polizeiwachtmeister, der selbst von einer Kugel in den linken Oberarm getroffen worden war, auf den Einbrecher und machte ihn wehrlos. Der Einbrecher wurde in das Krankenhaus

eingeliefert, wo er bald an den erlittenen Verletzungen verstarb. In dem Verstarbenen wurde der 26-jährige Appretur- und Schneider Willi Freigler aus Pleiße erkannt.

— **Bad Elster.** Der Zugang von Kurgästen ist so rege wie noch in keinem Jahre. Wenn der Zugang wie

jetzt anhält, wird in 8 bis 10 Tagen kein einziges freies Zimmer im Orte mehr zu haben sein. Donnerstag allein sind über 200 Parteien, das sind etwa 250 Personen, angemeldet worden.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Ämtlicher Teil.

Die Gültigkeit der **Zuckerkarten** für den laufenden Versorgungszeitraum (Reihe 8) erlischt mit dem 23. Mai 1918. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 8 kein Zucker mehr im Kleinverkauf abgegeben werden.

Die Einlieferung der vereinnahmten Bezugsausweise und Bezugskarten der Reihe 8 hat spätestens zu erfolgen:

seitens der Kleinhändler an die Zwischengroßhändler
bis zum 31. Mai 1918,

seitens der Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großhändler
bis zum 5. Juni 1918;

seitens der letzteren an die Zuckerverteilungsstelle
bis zum 10. Juni 1918.

Vom 24. Mai ab gelten die Zuckerkarten und Bezugskarten der Reihe 9.

Die Kleinhändler haben die von ihnen abgetrennten Bezugsausweise der Reihe 9 spätestens bis zum 16. Juni 1918 ihren Lieferanten einzusenden. Die Einsendung hat unter Einschreiben oder mittels Wertpaket zu geschehen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet. Die bei der Zuckerverteilungsstelle eingehenden Karten werden durch **Lochen** entwertet. Durchlochte Karten dürfen nicht mehr beliefert werden.

Die vorzeitige Belieferung von Abschnitten der Zuckerkarte wird auf Grund von § 32 Nr. 5 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Zucker vom 17. Oktober 1917 bestraft.

Dresden, am 17. Mai 1918.

225 II B 1c

Ministerium des Innern.

Baden in der Elbe.

Für das Baden in der Elbe sind folgende Anordnungen zu beachten:

1. Das Baden in der Elbe darf nur an besonders abgesteckten Orten stattfinden. Die Badenden haben ausnahmslos Badehosen oder Badeanzüge zu tragen.

2. Niemand darf ohne Begleitung einer Gondel über den Elbstrom oder größere Strecken als vom oberen Ende der am rechten Elbufer bei Meißen und bei Bromnig aufgestellten Schwimm- und Badeanstalten bis an die am unteren Ende der letzteren angebrachten Leitern schwimmen. Dem Zurufe des Schwimmlehrers oder Aufsichtsführenden ist seitens der Badenden sofort Folge zu leisten.

3. Das Abschwimmen der Badenden von den Schwimm- und Badeanstalten nach der Schiffahrtsstraße ist nur bis zu einer Entfernung von höchstens 20 m von den Schwimm- und Badeanstalten ab gestattet.

4. Das Betreten des Ufergeländes, soweit es nicht den Badeplatz unmittelbar begrenzt, nach Ablegen der Kleider ist nicht gestattet.

Zwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet.

Die Ortspolizeibehörden der an der Elbe gelegenen Ortsgemeinden des hiesigen Elbstromamtsbezirks haben nicht nur die Befolgung obiger Anordnungen durch die von ihnen mit der Aufsichtsführung zu beauftragenden Personen überwachen zu lassen, sondern auch an den ihrer Aufsicht unterstehenden Elbbadplätzen diese Anordnungen mittels Tafelanschlags (Plakat) noch besonders bekannt zu machen.

Etwasige Anträge von Gemeinden oder Privaten auf Absteckung von Badeplätzen sind bei dem Straßen- u. Wasserbauamt zu stellen.

Nr. 641 X.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen als Elbstromamt,

am 21. Mai 1918.

2252

Donnerstag den 23. d. M. gelangen im Lebermittelmonte vormittags 10—12 Uhr die **Zuckerkarten** der Reihe 9, gültig vom 24. Mai bis 31. August 1918 und die **Reichsfleischkarten** gültig vom 10. Juni bis 7. Juli 1918 zur Ausgabe.

Wilsdruff, am 22. Mai 1918.

2253

Der Stadtrat.

Inseraten-Teil.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von allen Seiten in so überaus reichem Maße Glückwünsche und Geschenke zugegangen, so daß wir uns veranlaßt sehen, nur auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

dafür auszusprechen.

Wilsdruff, am 22. Mai 1918.

Paul Bauer und Frau geb. Birkner
nebst Eltern.

Suche zum 15. Juni ein nicht unter 18 Jahre altes fleißig, ehrliches u. sauberes **Hausmädchen**, das sich für Küche u. Feder- u. Näharbeiten interessiert. **Bildung erwünscht**. Frau Dorothea Lubosch, Hofmstr., Rittergut Klipp- hausen (Schäfersrei) bei Wilsdruff.

Kleineres Wohnhaus hier an Hauptstraße gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. u. 2254 an die Geschäftsst. v. Bl. erb.

Für die uns zu unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Geschenke und Gratulationen danken wir nur hierdurch aufs herzlichste.

Wilsdruff, am 21. Mai 1918.

Otto Rudolph u. Frau Ella geb. Schumann
nebst Eltern.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

Juni Monatskalender 1918

Tag	Protestantisch	Katholisch	Notizen
1	Nikomedes	Jacobi	
2	1. n. Trin.	2. n. Pfingst.	
3	Erasmus	Matthias	
4	Ulrike	Quintinus	
5	Bonifatius	Bonifatius	
6	Benignus	Robert	
7	Lucretia	Robert	
8	Rebardus	Rebardus	Feiertag in Württemberg.
9	2. n. Trin.	3. n. Pfingst.	
10	Cambrius	Margareta	
11	Barnabas	Barnabas	
12	Clodiana	Wastilides	
13	Tobias	Ant. u. Badua	
14	Rodellus	Wastilides	
15	Vitus	Vitus	
16	3. n. Trin.	4. n. Pfingst.	
17	Hilmar	Adolf	
18	Paulina	Marc. u. Marc.	
19	Gertr. Prot.	Gertr. Prot.	
20	Raphael	Silvester	
21	Jacobina	Wastilides	
22	Wastilides	Wastilides	
23	4. n. Trin.	5. n. Pfingst.	
24	Joh. d. Täufer	Joh. d. Täufer	
25	Wastilides	Wastilides	
26	Jeremias	Joh. d. Paul	
27	Heb. Schläfer	Wastilides	
28	Leo Papst	Leo I. Papst	
29	Peter Paul	Peter Paul	
30	5. n. Trin.	6. n. Pfingst.	Feiert. I. Straßburg-Schweid.

Eine der ältesten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sucht für Wilsdruff und Umgebung einen

tüchtigen

Vertreter.

Bestehendes Inkasso vorhanden. Ang. u. P. 208 an Haanstein & Vogler, Dresden.

Sellerie, Astern-, Levkoje-, Welschkraut- und Zuckerrübenpflanzen, u. 1. Juni ab auch Tabakpflanzen

verkauft Gustav Hauptvogel
2250 Retschdorf 28 b

Wochenplan der Dresdner Theater.

Vom 23. bis 27. Mai.

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

Residenz-Theater: Donnerstag, Sonnabend, Sonntag und Montag Die lustige Witwe, Freitag Pieper und Sperling; Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Außerdem Sonnabend Pieper und Sperling, Sonntag Die lustige Witwe. Anfang nachmittags 1/2 4 Uhr und Sonntag vormittags 11 Uhr Ein Walzertraum.

Central-Theater: Abends Der reizende Adrian.

Albert-Theater: Donnerstag Gedächtnis, Freitag und Sonnabend Nora, Sonntag Wastilides, Montag Unsere Räte; Anfang täglich abends 7/8 Uhr. Außerdem Sonntag vormittags 11 Uhr Heimat und nachmittags 8 Uhr Wastilides.

Viktoria-Theater: Mittwoch den 1. Mai und folgende Tage: Komiker Merens und Gesellschaft in der lustigen Posse „Unser Anton — macht alles!“ Außerdem ein ganzlich neuer Variete-Spielplan. Sämtliche Künstler und Spezialitäten zum ersten Mal in Dresden.

Briefliche Bestellungen auf Drucksachen all. Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff, Zellaerstr. 29.

Eilt! Eilt!

Zahlen bis auf weiteres: Zeitungen, pro kg 28 Pfg., Journale, Hefte, Bücher, pro kg 20 Pfg.,

Sammelpapier, pro kg 18 Pfg., 217 Weinfaschen. —

August Mickan, Berggasse 229.

Edwin Mickan, Meißnerstraße 48.

Eine Hausmagd

die auch melken kann, sucht für 1. Juni oder später

H. Pfeifer Freigut Dölzchen, d. Dresden-Plauen.

2249



Gewitter- gefahren

2238 **Blitzschlag und Brand** verlieren von ihrem Schrecken, ist Minimag zur Hand!

Minimag-Handfeuerlöcher ist leicht löschernd, unabhängig von Wasserbedarf, frost- und hitzebeständig, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben. Ausführungen für alle Zwecke von 100 — an. Ueber eine Million Apparate im Gebrauch! Mehr als 50000 gemeldete Brandlösungen, tausende ungemeldet! 1917 durchschnittlich monatlich 8000 Nachfüllungen geliefert! 108 Menschenleben aus Feuergefahr errettet!

Blitzschlag. Auf dem Boden entstand infolge Blitzschlag Feuer. Es brannten Dachstuhl, Dachstuhl und Schindeln. Mit Minimag konnte der Brand sofort gelöscht werden.

C. S. Mantel, Schönbach 1. St.

Verlangen Sie Sonderdruckeschrift „308“. „Minimag“ Berlin — Hamburg — Köln — Breslau — Stuttgart — München — Zürich — Wien. Ausstellung und Vorführung: **Berlin W. 8, Unter den Linden 2. (3. 39.)**

Die diesjährigen **Kirschen-Rutzungen** an den **Staatsstraßen** in den Amtstrassenmeistereien Großhain, Wilsdruff, Rosten und Riefa sollen in möglichst kurzen Strecken im Wege des schriftlichen Angebots unter den allgemeinen bei dem unterzeichneten Straßen- und Wasserbauamt ausliegenden Bedingungen für den Verkauf der Obstnutzungen auf den Staatsstraßen und unter Hinweis auf die in den Amtsblättern erschienenen Verordnungen vom 20. 4. und 27. 4. 1918 Nr. 612 II B VIII und 697 II B VIII verkauft werden.

Die Angebote sind **spätestens bis 27. Mai d. Js.** bei dem unterzeichneten Bauamt einzureichen. Die Auswahl unter den Bietern sowie die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten. Gebote, auf die bis zum 8. Juni kein zusagender Bescheid erteilt worden ist, sind als abgelehnt zu betrachten.

Der Uebersichten der in jeder Amtstrassenmeisterei zum Verkauf kommenden Rutzungen, mit Angabe der Ausdehnung und Lage der Strecke sowie die ungefähre Anzahl der auf jeder Strecke vorhandenen tragbaren Bäume sind bei dem unterzeichneten Bauamt zu entnehmen oder von diesem zu beziehen.

Auskünfte hierüber können auch bei den betreffenden Amtstrassenmeistern und bei den Abteilungswärtern eingeholt werden.

Meissen, am 18. Mai 1918.

Königl. Straßen- und Wasserbauamt.

2251